

philosophie Thema

Magazin

Wie viel
Knecht
steckt
in
mir?

Bin ich
nur mit
anderen
frei?

Wie
erkenne
ich das
Wahre?

HEGEL

Mit Robert Menasse, Judith Butler, Karl Lauterbach,
Thea Dorn, Axel Honneth, Christoph Menke, Slavoj Žižek, u.v. m.

SONDERAUSGABE Nr. 24
Frühling 2023 D & A 11,90 €
CH 19,90 CHF / Benelux 12,50 €



„Das Leben ist die unmittelbare Form der Wahrheit“

In der „Wissenschaft der Logik“ untersucht Hegel die Strukturen des Denkens und Seins. Für die Philosophin Karen Ng ist das anspruchsvolle Werk ein Schlüsseltext der Moderne. Im Gespräch erklärt sie, weshalb Logik und Leben eine Einheit bilden

Das Gespräch führte Josefine Berkholz



Karen Ng ist Professorin für Philosophie an der Vanderbilt University und Forschungsstipendiatin am Center for Post-Kantian Philosophy in Potsdam. Ihre Schwerpunkte liegen in der kritischen Theorie und im Deutschen Idealismus. Ihr Buch „Hegel's Concept of Life“ (Oxford University Press, 2020) wurde mit dem Journal of the History of Philosophy Book Prize 2021 ausgezeichnet

Philosophie Magazin: Frau Ng, warum geht es in der „Wissenschaft der Logik“?

Karen Ng: Einer der erstaunlichsten Aspekte im Hinblick auf die „Logik“ ist, dass sich darüber niemand einig zu sein scheint. Aus historischer Perspektive können wir sie als Hegels Version eines Nachdenkens über die notwendigen Bedingungen des Denkens, des Wissens und der Erfahrung betrachten. Die berühmteste Theorie hierzu ist zu Hegels Zeit Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Darin versucht er, jene grundlegenden Kategorien unseres Denkens zu bestimmen, ohne die wir unsere Erfahrung und unsere Welt nicht verstehen, ja, überhaupt keine einheitliche Erfahrung haben könnten. Denken Sie beispielsweise an Kausalität oder Substanz. Hegel liefert eine sehr schwierige, etwas obscure Version davon, aber er versucht weitgehend dasselbe. Die „Logik“ stellt letztlich die These auf, dass wir, um etwas zu wissen, zu denken oder zu erfahren, bereits bestimmte Vorannahmen oder Formen des Denkens haben müssen, die dem, was wir denken und wissen, Gestalt geben. Allerdings wird bis heute in der Hegel-Forschung diskutiert, ob es sich bei diesen Bestimmungen bloß um Bestimmungen unseres Denkens handelt – das wäre die eher kantianische Perspektive – oder um Bestimmungen der Realität – das ist die eher ontologische Lesart. Und: Wie verstehen wir den Unterschied zwischen Denken und Realität? Gibt es da eine Kluft? Wenn ja, wie überbrücken wir sie? Die scheinbar einfache Frage, worum es geht, stellt uns beim Lesen der „Logik“ also schon vor Schwierigkeiten.

Was ist Ihre Position zu dieser Frage?

So wie ich es verstehe, versucht Hegels dialektisches Denken uns zu zeigen, wie die Differenz zu einer Art

Einheit wird: dass die Art und Weise, wie wir über die Dinge denken, der Realität tatsächlich eine Form gibt, und dass die Form der Realität wiederum unser Denken prägt. Hegel beschreibt die „Logik“ als eine „Wissenschaft des reinen Denkens“. Es geht also eindeutig um die Bestimmungen des Denkens. Und es gibt ein kantianisches Erbe in dem, was er tut, das sehr wichtig ist. Andererseits denken ich, dass auch die ontologischen Lesarten richtig sind und Hegel letztlich zeigen will, dass es sich bei diesen Bestimmungen um eine Struktur der Realität handelt. Die Schwierigkeit liegt also nicht darin zu entscheiden, welche Seite richtig liegt – in vielerlei Hinsicht liegen sie beide richtig. Die Schwierigkeit liegt darin zu begreifen, wie die Form unserer Gedanken und die Struktur der Realität tatsächlich auf eine kohärente Weise zusammenkommen können.

Hegel ist ein Systemphilosoph. Welche Stellung nimmt die „Logik“ im Hinblick auf den Rest seines Werkes ein?

Hegels philosophisches System besteht aus drei Teilen, die sich jeweils auf einen anderen Aspekt der Wirklichkeit beziehen: der „Naturphilosophie“, die sich mit den Formen der natürlichen Welt befasst, der „Philosophie des Geistes“, die sich weitgehend mit dem selbstbewussten Menschen beschäftigt, und der „Logik“, die, wie gesagt, versucht, die grundlegendsten Kategorien unseres Denkens zu untersuchen. Hegel will nun zeigen, dass diese grundlegenden Aspekte der Wirklichkeit aufs Engste miteinander verwoben sind und dass wir, um einen Aspekt der Wirklichkeit zu verstehen, ihn in seiner tiefen Verflechtung mit dem Ganzen betrachten müssen. Die Logik bezeichnet Hegel als das „Reich der Schatten“. Ich finde das eine großartige Metapher, denn Schatten sind natürlich nicht selbstwirksam, sie brauchen →

„Hegel zeigt, dass die Art, wie wir über die Dinge denken, der Realität eine Form gibt, und dass die Form der Realität wiederum unser Denken prägt“

Foto: Maximilian Vogel, Author/Photo: Center for Humanities and Social Change

etwas Reales, das sie wirft. Während also die „Logik“ in einer sehr abstrakten Weise über die reinen Formen unseres Denkens nachdenkt, und die „Naturalphilosophie“ und die „Philosophie des Geistes“ die natürliche und geistige Realität, die diese „Scharen“, die unsere Denkformen sind, hervorufen, und wie die Realität beschaffen sein muss, damit das überhaupt möglich ist.

„Was wir in Lebewesen sehen, in der Einheit eines Organismus, in seiner Selbsterhaltung und Reproduktion, ist eine Minimalform der Vernunft“

Was hat Sie dazu bewogen, sich ausgerechnet mit der „Logik“ zu befassen?

Ich habe mich immer für Kontinentalphilosophie und Kritische Theorie interessiert, und im Grunde habe ich damit angefangen, Hegel zu lesen, weil immer alle gegen ihn waren. Ich wollte verstehen, was das große Problem ist. Als ich dann begann, ihn zu lesen, war ich sehr angezogen und fand ihn viel aufschlussreicher, als ich erwartet hatte. Als Doktorandin an der New School in New York habe ich dann ein einjähriges Seminar über die „Wissenschaft der Logik“ bei Richard J. Bernstein belegt und bin kopfüber in diesen Text hineingefallen. Ich war wie besessen davon und hatte das Gefühl, dass ich ihn unbedingt entschlüsseln musste – und damit vielleicht auch Hegel im Allgemeinen. Denn die „Logik“ ist womöglich Hegels wichtigster Text, der Schlüssel zu seinem System.

selbst organisierender Form und zweckmäßiger Aktivität liefert. Ein Organismus bildet ein einheitliches Ganzes und er ist „innerlich zweckmäßig“ in dem Sinne, dass seine Aktivitäten und die Prozesse, die er durchläuft, auf einen Zweck ausgerichtet sind. Das bedeutet nicht, dass er rational handelt, aber er ist dennoch zweckgerichtet. Von dieser Erkenntnis aus können wir über die komplizierteren, selbstbewussten Formen der Vernunft und der Zwecksetzung nachdenken, an denen Hegel letztlich interessiert ist.

„Leben“ kann hier also fast als „Lebendigkeit“ verstanden werden, eher als ein Prinzip?

Ich würde es so beschreiben: Die Form des Lebendigen – oder die uns Prinzipien für Verständlichkeit. Natürlich sind auch Dinge, die nicht lebendig sind, für uns verständlich. Hegel will nicht sagen, dass wir die Dinge nur dann verstehen können, wenn wir sie als lebendig begreifen. Vielmehr stellt sich die Frage der Verständlichkeit für Hegel erst dann, wenn lebendige Wesen auf den Plan treten. Er behauptet in der „Logik“, Leben sei „die unmittlere Idee“. Ich würde das übersetzen als „unmittelbare Form der Wahrheit“ und ich denke, es bedeutet, dass sich die Frage, ob etwas wahr ist, und auch, ob etwas gut ist, erst dann stellt, wenn es Lebewesen gibt, für die die Dinge wahr oder gut sein können. Die Frage nach der Verständlichkeit erfordert also zunächst, dass wir uns fragen, für wen die Dinge verständlich sind.

In Ihrem Buch lässt sich eine Verbindung zwischen der Idee der Möglichkeit von Wahrheit und der Freiheit des Denkens ausmachen. Beide scheinen an eine Übereinstimmung mit einem inneren Zweck oder Prinzip gebunden zu sein. Können Sie das erläutern?

Wie bereits erwähnt, müssen die Dingen, schon irgendeine Art von Einheit besitzen. Wenn alles verstreut und unzusammenhängend wäre, könnten wir von Erfahrung oder Wissen überhaupt nicht in sinnvoller Weise sprechen. Der lebende Organismus ist nun insofern wichtig, als dass er uns ein erstes Konzept von etwas wie sich

„Nichts bleibt bei Hegel, weil die Idee selbst sich weiterentwickelt. Diese Art der Auseinandersetzung ist sehr nützlich für Sozialkritik“

Ich argumentiere in meinem Buch, dass Hegels Konzept des Lebens vom Konzept der inneren Zweckmäßigkeit abgeleitet ist, das wir in Kants dritter Kritik, der „Kritik der Urteilskraft“, entwickelt sehen. Kant denkt darin, sehr verknüpft, über folgende Frage nach: Wie wäre es möglich, Urteile zu treffen, wenn die Welt, wie er es nennt, ein „rohes, chaotisches Aggregat“ wäre – wenn es keinen allgemeinen Zusammenhang gäbe, keine auch nur minimale Einheitlichkeit, sondern nur reine Kontingenz? Nun, es wäre nicht möglich. Also führt er das Prinzip der Zweckmäßigkeit ein. Es ist ein sehr komplexes Prinzip, das viele Formen annimmt. Der wichtigste Gedanke für mein Argument ist aber, dass Organismen in ihrer Form, ihrer Aktivität und ihren Reproduktionsprozessen so etwas wie eine innere Einheit aufweisen müssen, die erfasst und realisiert werden kann. Erst der Bezug auf diesen inneren Zweck der Dinge erlaubt uns, wahre Urteile zu fällen. Daraus ziehe ich den Schluss, dass innere Zweckmäßigkeit eine Bedingung für Wahrheit sein kann. Hegel fokussiert nun aber viel stärker als Kant auf die Idee, dass das nicht nur eine minimale Bedingung für Verständlichkeit und Wahrheit liefert, sondern auch für Freiheit.

In welchem Sinne?

In der lebendigen Aktivität eines Organismus sehen wir nicht nur, dass er in minimalem Sinne einheitlich ist

und somit verstanden werden kann, sondern auch, dass er sich selbst eine Form gibt, dass er sich selbst eine Bedeutung bedient, um sich seiner Umgebung – und nicht nur sich selbst, sondern auch seine Spezies. Er tut all das in einer kohärenten Weise, und in dieser Aktivität zeigt sich bereits eine Minimalversion eines freien, selbstbestimmten Verhaltens.

Es gibt ein berühmtes Zitat von Hegel, das besagt: „Was wirklich ist, ist vernünftig, und was vernünftig ist, ist wirklich.“ Auf den ersten Blick kann das wie ein seltsamer, etwas fauler Versuch erscheinen, sich aller Realität zu entledigen, die nicht ins rationale hegelsche System passt. Wie verstehen Sie ihn?

Dieser Satz, der sogenannte „Dopelsatz“, stammt aus dem Vorwort zur „Rechtsphilosophie“, ich bleibe also für den Moment bei der sozialen Welt, aber das Motiv ist sehr ähnlich zu dem, was Hegel in der „Logik“ verfolgt. Wenn wir in der sozialen und politischen Realität, die uns umgibt, leben und wenn wir sie auch produzieren wollen, müssen wir einen Weg finden, sie uns verständlich zu machen. Wenn Hegel nun sagt, dass das Wirkliche vernünftig ist und das Vernünftige wirklich, dann ist damit gemeint, dass unsere Institutionen und sozialen Praktiken einen Zweck haben, dass sie geschaffen wurden, um bestimmte Ziele zu erfüllen, und dass sie uns nur im Hinblick auf diese Ziele verständlich werden können. Auch sie haben wie der diese vernünftige Form, auf die wir uns beziehen müssen, um sie vernünftig zu rekonstruieren. Das heißt aber nicht, dass sie deswegen immer schon vollständig funktionieren. Es heißt nicht einmal, dass sie besonders gut funktionieren. Aus der Fähigkeit, unsere soziale Welt vernünftig und in diesem Sinne vernünftig zu machen, folgt vielmehr

Viele Konzepte, die später zu wichtigen Werkzeugen für Theorien wie die Kritische Theorie wurden, etwa die Dialektik oder die Bestimmte Negation, werden in der „Logik“ etabliert oder spielen dort eine entscheidende Rolle. Wie erklären Sie sich die Wichtigkeit dieser Konzepte?

Hegel, so okler und schwer zu verstehen er auch ist, war und ist einer der scharfsinnigsten Philosophen der Moderne und des modernen Lebens. Ich sage das eingedenk aller Schwierigkeiten, die der Begriff der Modernität mit sich bringt. Er versteht nicht nur die tiefste geschichtliche Natur unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens, er ist auch einer der ersten Denker, der die historische Gegenwart als historisches Produkt und als Produkt freier menschlicher Tätigkeit begriff. Dieser Historismus macht ihn sehr fruchtbar für Gesellschaftstheorien. Hinzu kommt, und damit komme ich auf den Begriff des Lebens zurück, seine Dynamik. Das ist einer der Punkte, die ihn so schwer lesbar machen, aber genau das trägt auch zu seiner anhaltenden Anziehungskraft bei: Nichts bleibt. Nichts bedeutet dasselbe wie auf der vorigen Seite, weil die Idee selbst sich weiterentwickelt. Und ich denke, diese Art der Auseinandersetzung ist sehr nützlich für Sozialkritik, weil sie etwas Wahres trifft. Wir haben zu Beginn darüber gesprochen, wie Gedanken und Realität zusammenkommen können. Nun, die Realität ist ein dynamischer, sich ständig verändernder, sich entwickelnder, vielleicht sogar ein lebendiger Prozess. Also muss auch unser Denken sich bewegen, um diese Realität zu erfassen. Das ist etwas, woran ich glaube. ♦